

tatsächlich nur als »Produkt der Geschichte« verstehen kann, wäre ein »Mehr« an Historie nötig gewesen. Hier liegt ein Grundproblem des Bandes: Reese reißt Themen an, gibt historische Hinweise, informiert über die aktuelle Lage. Doch dem Gegenstand selbst wird er damit nicht gerecht.

2. Das historische Defizit hängt aufs engste mit den Quellen zusammen, aus denen der Verfasser schöpft. Reese fügt kein Literaturverzeichnis bei, bietet jedoch in nachgetragenen Anmerkungen einige Literaturhinweise. Die Basis bleibt schmal. Der Autor recherchierte offenbar vorwiegend auf dem Wege journalistischer Befragung kurialer Mitarbeiter, die »zum Teil aus guten Gründen anonym bleiben wollen« (Klappentext). Man wird hinter den Informanten vorwiegend wenn auch nicht ausschließlich Mitglieder der Gesellschaft Jesu vermuten dürfen, der Reese selbst angehört.

3. Auf diese Methode ist wohl zurückzuführen, daß vieles nur (mitunter falsche) Behauptung bleibt. So z.B. in puncto Bischofsernennung (S. 320–334). Hier folgt Reese in seiner Darstellung der römischen Doktrin, wonach allein dem Papst bzw. der Kurie die Auswahl und Ernennung der Ortsbischöfe zusteht. Von anderen, konkordatar abgesicherten Regelungen, vor allem im deutschen Sprachraum, ist nicht die Rede. Dabei haben sich gerade hier bemerkenswerte ältere Formen (wie das Kapitelswahlrecht) erhalten. Bedauerlich genug, daß der ursprüngliche »Normalfall« zum »Sonderfall« wurde. Wenigstens für die deutsche Ausgabe seines Buches hätte Reese den deutschen Besonderheiten stärkere Beachtung schenken sollen.

4. Wenn die saloppe Sprache des Buches (z.B. »theologische Dissidenten« [S. 10], »vaterländische Hackordnung« [S. 157]) auch nicht jeden stören mag, viele Formulierungen sind unpräzise, unsachgemäß und verschleiern mehr als sie nützen; zum Beispiel wenn bei der Beschreibung der Rota vom Amt eines »Verteidigers des Bundes« die Rede ist (S. 155), womit wohl der »Ehebandverteidiger« gemeint ist. Man fragt sich, weshalb hier nicht der kirchenrechtliche Fachterminus bzw. dessen offizielles deutsches Äquivalent verwendet wurde.

5. Dem (vom Autor oder vom Verlag?) intendierten Charakter eines künftigen Standardwerkes (Klappentext) tut allerdings auch manch anderes Abbruch. Sachlich-distanzierte Schilderung ist nicht die Sache von Reese, statt dessen dominieren in sich ambivalente, mitunter naiv anmutende Urteile und Spekulation. Wichtiges und Nebensächliches steht für den (unbefangenen) Leser unterschiedslos nebeneinander. Zentrale Sachverhalte werden oft nur angerissen, Illustrierendes hingegen »breitgetreten«. Immerhin verschafft Reese dem Leser damit ebenso kurzweilige wie kuriose Einblicke. Etwa wenn er berichtet, daß die Rota ihre Computerausrüstung einer Geldspende verdankt, die Kardinal Edmund Szoka vom Besitzer des Gastronomieunternehmens »Domino Pizza« beschaffte (S. 154). Die Exegese dazu fehlt. Lassen sich hieraus nun Indizien für Zustand und Wirklichkeit der Kurie ablesen oder darf man in der Präsentation solcher Anekdoten lediglich das Bestreben sehen, die nicht gerade für jeden gleichermaßen interessante Schilderung von Behörden und Verwaltungsstrukturen lesbarer zu machen?

So ist – aus einem Mix von Geschichte, Kirchenrecht und kurialem Klatsch – mit Sicherheit kein Buch geworden, das zum Standardwerk unter den zahlreichen Schriften über Kurie und Vatikan zu avancieren droht, höchstens ein Band, der für die Hand interessierter »Outsider« taugt.

*Dominik Burkard*

Freiheit und Katholizismus. Beiträge aus Exegese, Kirchengeschichte und Fundamentaltheologie, hg. v. HUBERT WOLF. Ostfildern: Schwabenverlag 1999. 98 S. Kart. DM 19,80.

Dieser kleine Sammelband ist das Produkt eines »Dies academicus« am Fachbereich Katholische Theologie der Universität Frankfurt. Angestoßen wurde diese Veranstaltung durch das 150jährige Jubiläum der Revolution(en) von 1848 und den Zusammentritt der Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche. Völlig zu Recht konstatiert der Herausgeber, daß bei den Jubiläumsveranstaltungen das Thema Kirche und Katholizismus wenig Beachtung fand. Um so freudiger begrüßt der Rezensent das hier anzuzeigende Vorhaben.

Als Arbeitshypothese liegt allen Beiträgen die Grundannahme zugrunde, daß entgegen gängiger Vorurteile das Verhältnis von Katholizismus und Freiheitsidee keineswegs nur ein »Anti- bzw. Nichtverhältnis« gewesen sei, sondern daß es »wesentlich differenzierter zu sehen und deshalb zumindest von einem ambivalenten Verhältnis zu sprechen sei« (S. 9).



Der Neutestamentler *Josef Hainz* führt im ersten der drei Beiträge in die biblische »Freiheitsgeschichte« ein, die nicht erst mit dem Neuen Testament beginnt, sondern als ein durchgehender roter Faden der gesamten Offenbarung vorgestellt wird (S. 13–38). Dabei arbeitet Hainz die stete Gefährdung des Projekts »Freiheit« nicht durch einen übermächtigen Gott, sondern durch die zur Freiheit berufenen Menschen selbst sehr ansprechend heraus.

*Hubert Wolf* unterzieht sich der schwierigen Aufgabe, auf wenigen Seiten (S. 39–69) eine grundsätzliche Bilanz des Verhältnisses von neuzeitlichem Freiheits- und Emanzipationsstreben und kirchlicher Reaktion darauf zu ziehen. Wolf referiert in einem ersten Schritt ungeschönt und ohne falsche Rechtfertigungsversuche die harsche Ablehnung, die diesen Tendenzen vor allem von Seiten des kirchlichen Lehramtes seit 1791 widerfuhr. Mit Nachdruck und völlig berechtigt verwirft Wolf aber die gängige Reduktion des Verhältnisses von Katholizismus und Freiheit auf die Position einer grundsätzlichen Ablehnung. Tatsächlich war auch im angeblich so monolithischen Katholizismus das Meinungsspektrum breiter und die Einstellung gegenüber den modernen Freiheiten und den Revolutionen, in denen sich diese Freiheiten durchzusetzen suchten, differenzierter. Die Ambivalenz von Katholizismus und Freiheit nicht nur in grundsätzlicher, sondern auch in konkreter Hinsicht führt Wolf dann am Beispiel des deutschen Katholizismus und der Revolution von 1848 vor. Seine Argumentation kulminiert in der Feststellung, das Jahr 1848 sei als »Geburtsjahr des deutschen Katholizismus und die Märzrevolution als Geburtshelferin einer besonders intensiven Phase der Verkirklichung katholischen Alltagslebens« anzusehen (S. 60). Das gegen die Folgen der Moderne errichtete »katholische Milieu« ist für Wolf ein Kind eben dieser modernen Revolution und der von ihr teilweise durchgesetzten Freiheiten, mag dies auf den ersten Blick auch noch so befremdlich klingen (S. 51). Tatsächlich lehnte man die Revolution eben nicht nur ab, nicht einmal in den als konservativ oder reaktionär etikettierten ultramontanen Kreisen, sondern suchte sich zumindest mit den neuen Verhältnissen zu arrangieren und für die eigenen Ziele in überaus geschicktem Taktieren Vorteile zu ziehen. Über das Ausmaß dieses Arrangements, so lautet Wolfs abschließender Gedanke, zerbrach dann die Einheit des deutschen Ultramontanismus.

Wolfs Darstellung vermag zu überzeugen und entspricht dem aktuellen Stand der Katholizismusforschung. Wenn sich zu einzelnen Punkten kritische Anfragen ergeben, so resultieren diese eher aus einem anlaßbedingten Zwang zur plakativen und verkürzenden Darstellung, als aus grundsätzlichen inhaltlichen Divergenzen. Die von Wolf selbst geleitete Studententagung zum Katholizismus in der 1848er Revolution (vgl. die Beiträge in diesem Band) und seine eigene Schlußbilanz der zahlreichen dort gehaltenen Vorträge fielen hinsichtlich der These vom Jahr 1848 als der Geburtsstunde des deutschen Katholizismus nuancierter und vorsichtiger aus, als es der vorliegende Beitrag erahnen läßt. Der Rezensent möchte auch die These vom Auseinanderbrechen des deutschen Ultramontanismus nach 1848 weniger zugespitzt sehen (in der Diskussion über die Belgische Revolution oder die katholische irische Freiheitsbewegung wie auch in der Stellung zum Programm Lamennais' ab 1829 waren Friktionen schon lange vor 1848 deutlich erkennbar). Wolf deutet dies selbst auch an (S. 62). Auch darüber, ob es wirklich eine durchgehende »Linie des liberalen Katholizismus« vom 18. Jahrhundert bis in das beginnende 20. Jahrhundert gegeben hat, wie Wolfs Darstellung nahezu legen scheint (S. 49), wäre noch zu diskutieren.

*Siegfried Wiedenhofers* abschließender Beitrag »Freiheit, Vatikanum II und Moderne« (S. 71–88) führt den zeitlichen Horizont des Bandes in das 20. Jahrhundert hinein fort. Er zeigt eindrucksvoll, wie und worin dieses Konzil eine »Kehrtwende im Verhältnis zur Moderne« (S. 71) vollzogen hat, die deshalb auch von einem Teil der Katholiken, die unverändert an der Linie des Syllabus von 1864 festhalten wollten, nicht mitvollzogen werden konnte. In seinem überraschenden Verlauf wurde das Vatikanum II, auch das wird überzeugend aufgewiesen, selbst ein Ereignis der Freiheit und ein Teil der Freiheitsgeschichte.

*Bernhard Schneider*

Missionsgeschichte – Kirchengeschichte – Weltgeschichte. Christliche Missionen im Kontext nationaler Entwicklungen in Afrika, Asien und Ozeanien (Missionsgeschichtliches Archiv, Bd. 1). Stuttgart: Franz Steiner 1996. 472 S. Geb. DM 120,-.

Dieser Sammelband eröffnet die Reihe der »Studien der Berliner Gesellschaft für Missionsgeschichte« und dokumentiert eine internationale wissenschaftliche Konferenz, die in Berlin im